



Franz Christians

Quo vadis, Bioresonanz?

Zustand und Ausblick

In unserer zahnärztlichen Praxis befasse ich mich seit ca. 35 Jahren mit naturheilkundlichen Methoden, zuerst mit Homöopathie und später mit der Bioresonanztherapie, die wir als adjuvante Therapieform regelmäßig einsetzen. Meine diesbezüglichen Erfahrungen mit der Methode möchte ich an dieser Stelle darlegen und eine provokante These aufstellen.

Meine Frau und ich wurden aus gesundheitlichen Gründen durch eine positiv verlaufende Heilung nach Anwendung homöopathischer Einzelmittel mit der klassischen Homöopathie bekannt. Diese Therapierichtung erwies sich in unseren Händen als überaus erfolgreich. Sie hatte jedoch seinerzeit einen für uns gravierenden Nachteil: das sehr zeitaufwändige Reperiorisieren. In unserer gut frequentierten zahnärztlichen Praxis konnten daher nur wenige Patienten in den Genuss dieser so erfolgreichen Behandlungsmethode kommen. – Und so suchten wir weiter: Die Elektroakupunktur nach Voll (EAV) war nach unserer Auffassung zur damaligen Zeit zu invasiv; teilweise war es üblich, 120 ml oder mehr in den M. glutaeus zu injizieren. Nach Experimenten mit diversen anderen, teils radiästhetischen Ansätzen blieben wir ab den 1980er-Jahren bei der Bioresonanz-Methode (Mora).

In den Einführungskursen fand sich eine begeisterte Schar „junger“ Anwender, die das technisch-physikalische Drumherum zunächst kaum beachtete; „es funktionierte ja sehr gut“, wie man sehen konnte. Da leuchteten Anzeigen und Lämpchen blinkten und das Messen mit dem eingebauten EAV-Teil tat sein Übriges.

Erst nach und nach erkannten wir in der praktischen Anwendung, dass der Effekt auch dann eintrat, wenn bestimmte Schalter und / oder Regler nicht oder falsch eingestellt waren. In Seminaren erwähnte ich dann hin und

wieder beiläufig, dass ich der Überzeugung war, es käme nur auf die Person des Anwenders an, ob und inwieweit sich Erfolg oder Misserfolg einstellte. Meine Bemerkung fiel jedoch nicht weiter auf. – Ein anderes Mal entfuhr einem meiner Kursleiter, als er die von den Teilnehmern vorgenommenen Einstellungen kontrollierte, plötzlich der Ausruf: „Sie arbeiten ja radionisch!“ Welcher Kursteilnehmer wusste damals schon etwas über Radionik? – Auch dieser Ausruf wurde „sofort“ vergessen; es wurde nicht darauf eingegangen. Nun ahnten wir zwar, dass wir „radionisch“ arbeiteten, doch das dahinter steckende Prinzip blieb den meisten zunächst noch verborgen.

Die damals noch kleine Schar der Bioresonanz-Familie erwies sich als sehr kreativ bezüglich der Ausweitung des Anwendungsrahmens von Diagnostik und Therapie: Austesten von Schwermetallbelastungen, Materialverträglichkeit, Allergien und Nahrungsmittel-Unverträglichkeiten und Begleitung der Rekonvaleszenz nach chirurgischen Eingriffen.

Bei der medikamentenlosen Therapie mit Bioresonanz ist ein zentrales Thema das Auflösen schädlicher (so genannter pathologischer) Schwingungen durch die Invertierung (Phasenverschiebung um 180°) derselben und erneuten Zuleitung zum Patienten. Die in weiteren Kursen auftauchenden Fragen bezüglich der Leitungslängen wurden abgetan, da dies im Gewebe keine Rolle spielte.

Auszulöschende und Auslöschende müssen darüber hinaus im gleichen physikalischen Zustand sein, wenn die Schwingungen durch Phasenverschiebung um 180°, also durch Interferenz, zur Auslöschung gebracht werden sollen. Das jedoch liegt hier auf keinen Fall vor. Abgesehen davon, dass es unklar ist, ob es sich hierbei überhaupt um ein Schwingungsproblem handelt.

Alles eine Frage der Einstellung

Wie schon erwähnt, waren wir alle sehr kreativ und neugierig; so probierten auch wir in un-

serer Praxis einiges aus: Beispielsweise wurde der Name eines Mittels auf ein Stück Papier geschrieben, dieses auf die Messwabe gelegt und hiermit der Test durchgeführt. Über die Wirkung staunten wir: Dachte der Anwender während der Messung plötzlich an etwas anderes (Essen und Trinken z. B.), so änderte sich der vorher erhaltene Messwert signifikant. – Warum nur? Und noch viel besser: Die rein gedankliche Imagination des Mittels mit der Vorstellung seines Wirkspektrums erzeugte die gleiche Wirkung, als läge die Substanz auf der Messwabe. – Wie sollte das möglich sein?

Der Geist / das Bewusstsein – und nicht das Gerät – spielt bei dieser Methode offenbar die Hauptrolle, d. h. die Art der „Black Box“ ist, soweit erkennbar, völlig unbedeutend.

Damit sind für die diagnostische und therapeutische Wirkung auch die Einstellungen der Geräte (Frequenzen, Bandpässe und dergleichen) unwichtig. Und so wurden für uns die technischen und physikalischen Angaben der Hersteller, Kursleiter und anderer Protagonisten der Methode obsolet – das Gerät, welches auch immer, ist für uns ein ritueller Gegenstand, eine so genannte Pseudomaschine, die die Auslösung des Placebo-Effekts begünstigt.

Aus dem gleichen Grund, nämlich der Wirkungssteuerung durch das jeweilige Bewusstsein des Anwenders, sind die vielen Arbeiten, die geschrieben wurden, um die „wissenschaftliche Anerkennung“ der Methode zu erlangen, von Anfang an unsinnig gewesen. Phänomene des Geistes lassen sich naturwissenschaftlich nicht beweisen, da sich etwas Nichtmaterielles den heutigen Nachweismethoden entzieht.

Nachweisbar sind jedoch die physiologischen Auswirkungen einer erfolgreichen Behandlung.

Die Methode der Bioresonanz funktioniert trotzdem, soweit dem Anwender bewusst ist, dass sein Tun richtig ist und zum Erfolg führt.



Franz Christians

ist Zahnarzt und betrieb bis 2001 mit einer Ehefrau Carin eine Gemeinschaftspraxis. Seit Ende 1970er-Jahre Ausbildung klassische Homöopathie, seit 1980er-Jahren Mora-Bioresonanztherapie, Gründungsmitglied der „Internationalen Ärztesgesellschaft für biokybernetische Medizin“. Praxisschwerpunkt: zahnärztliche Sanierung unter Berücksichtigung der Auswirkungen der zä.-Behandlg. auf den Gesundheitszust. des Patienten.

Kontakt:

Wilhelmstr.10, D-45219 Essen
franz.christians@web.de



Erklärungsversuche

Zur Erklärung der Wirkung werden von vielen (Wissenschaftlern oder Herstellern) trotzdem Begriffe aus dem Vokabular der Physik bemüht. Diese sind jedoch für die nicht-materiellen Effekte der Bioresonanz-Methode nicht brauchbar, weil mit anderer Bedeutung belegt. Außerdem wird bei den in der Regel physikalisch ungeschulten Anwendern, mindestens durch sträfliches Nichtwissen, wenn nicht absichtlich, Verwirrung gestiftet. (Das betrifft auch und vor allem die Hersteller, die mit hochtrabenden technischen „Superlativen“ werben.)

Zunächst zeigen die Erklärungen zu den zweifellos eingetretenen Erfolgen der Methode mit vielen „offenbar“, „anscheinend“, „scheinbar“, „könnte“, „muss wohl“ und anderen Termini an, dass hier bisher unbewiesene Hypothesen bemüht werden, die zu keinem geschlossenen Erklärungsmodell führen. Die Wissenschaft verlangt allerdings Beweise. Und so wird dann im weiteren Verlauf der meisten Ausführungen jedoch so getan, als wären diese Konjunktivthesen längst bewiesen. Teilweise entstehen „Beweisführungen“, die in sich widersprüchlich sind oder sich gegenseitig gar ausschließen.

Über den Wahrheitsgehalt der Zitate von Wissenschaftlern, in denen man sich bemüht, die Quantenphysik heranzuziehen, möchte ich nicht urteilen, da es auf diesem Gebiet zu viele Mutmaßungen gibt. (Was ist Wirklichkeit, was ist Wahrheit?)

Auch wird sich häufig auf den Begriff der Kohärenz bezogen (Popp), doch die innerhalb der Zelle bestehende Kohärenz (der Photonenemission) bricht sofort beim Austritt des „Bio-Lichts“ aus dem Gewebe durch Umweltgeschehen zusammen. Zudem ist die Photonenstrahlung so ultraschwach, dass sie durch die hierfür völlig ungeeigneten „rustikalen“ Hand- und Fußelektroden überhaupt nicht nachweisbar störungsfrei in die Geräte übergeleitet werden könnte.

Und nicht zuletzt wäre der Vergleich mit der bei Kristallen (im Labor) bei 7 °C gefundenen Supraleiterfunktion (Informationen sollen hier mit Lichtgeschwindigkeit weitergegeben werden) und Speicherkapazität, erst einmal zu beweisen: Im menschlichen Körper herrscht bekanntermaßen ja eine Temperatur um die 37 °C – das funktioniert also auch nicht.

Es verwundert also insgesamt nicht, dass die so genannte „Schulmedizin“ das Konzept der

Bioresonanz als Pseudophysik abtut, ihre Wirkung auf Placebo-Effekte zurückführt und häufig negativ darüber berichtet.

Dabei ist die wissenschaftliche Anerkennung gar nicht erforderlich, weil sich die Bioresonanz-Methode und andere bewusstseinsbasierte Heilweisen einerseits konventionellen wissenschaftlichen Tests ohnehin entziehen und ihre Wirkung andererseits statistisch einfach aus der Empirie abzulesen ist.

Es handelt sich hier um Heilweisen, bei denen ein mentaler Kontakt zwischen Anwender, Patient und Pseudomaschine aufgebaut wird, und zwar durch das Bewusstsein des Anwenders (mein Tun führt zum Erfolg, weil ich alles richtig mache), das Wissen / den Glauben des Patienten (der Anwender / die Methode ist erfolgreich) und die Gegenwart eines rituellen Gegenstandes (die Pseudomaschine o. ä.), der die Konzentration des Patienten und eventuell des Anwenders bindet.

Konsequenterweise sollten solche Ansätze – und damit auch die Bioresonanz – als „bewusstseinsgesteuertes Wirksystem“, und Pseudomaschinen mit einer modernen Bezeichnung wie z. B. „Mind-Matter-Interface“ gekennzeichnet werden.

Fazit

Die Bioresonanz-Methode und auch andere bewusstseinsgesteuerten Heilweisen sind nachgewiesenermaßen sehr erfolgreich; immer abhängig von der „mentalalen Qualität“ des betreffenden Anwenders und seinem Vermögen, das Vertrauen des Patienten zu gewinnen.

Es handelt sich nach meiner Erfahrung hierbei um reines Placebo-Geschehen, wobei die Pseudomaschine für den Patienten und eventuell auch den Anwender das Faszinosum darstellt. Verstärkend wirkt sich unter Umständen die Hightech-Eigenschaft des Gerätes mit seiner oft sehr zelebrierten Handhabung aus.

Betont sei in diesem Zusammenhang noch einmal, dass es für geistige Konzepte keine all-

gemeingültige Regel der Umsetzung in die Welt der Materie gibt. Bei den angebotenen technischen Geräten muss es sich demgemäß immer um individuelle Konstruktionen eines Herstellers und um willkürliche Zuordnungen von Eigenschaften handeln.

Festhalten lässt sich an dieser Stelle, dass nach heutigem Kenntnisstand sowohl die Bioresonanz und andere bewusstseinsgesteuerte Heilweisen als auch die wissenschaftlich gestützte, universitäre Medizin individuell verschiedene Limitierungen haben. Durch den zielgerichteten Gebrauch beider sich ergänzender Systeme können jedoch enorme Synergieeffekte zum Wohle der Patienten erzielt werden.



Literaturhinweise

- Bembenek, Dr. P: Akupunktur und (Bio-) Resonanz. CO'MED Fachmagazin (1998), 6:50-58
- Galle, M: Nachruf Erich Rasche. forum-mora-bioresonanz, 5/2010
- Galle, M: Mora-Bioresonanztherapie. Forum-mora-bioresonanztherapie; Galle, Bioresonanz Review 2006.doc
- Grösser / Hässig: Bioresonanz – Neue Impulse aus der Schweiz (Interview). CO'MED Fachmagazin (1999), 10:80-81
- Grösser / von Lucadou, Dr. Dr. W: Psi-Phänomene, Homöopathie und Pseudomaschinen (Interview). CO'MED Fachmagazin (1998), 6:60-63
- Herrmann, Dr. E: Die Mora-Bioresonanztherapie 2007.doc (forum-mora-bioresonanz.de)
- Herrmann, Dr. E: Biokybernetische Medizin. forum-mora-bioresonanz.de (Biokybernetische Medizin.doc)
- Herrmann, Dr. E: Das MORA-Praxisbuch. Haug Heidelberg 1998
- von Lucadou, Dr. Dr. W: Die Magie der Pseudomaschine. In: W. Belschner, J. Galenska, H. Walach, E. Zunder (Hrsg.) Transpersonale Forschung im Kontext; Transpersonale Studien 5, Universität Oldenburg 2002
- Senkowski, Dr. E: Bewusstseinsgeprägte Strukturen in der Medizin. CO'MED Fachmagazin (1999); 11:42-47
- Scotfield, Dr. T: Das radionische Prinzip. CO'MED Fachmagazin (2006); 8:68-71 (Teil 1), 9:68-71 (Teil 2)
- Walach, H: Komplementärmedizin – subtiler Materialismus? Oder: Die Frage nach dem Bewusstsein. Forsch Komplementärmed Klass Naturheilkd 2002; 9:265-268